

Aktuell

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 58

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SPaV-Jahrestagung in Freiburg

Die Jahrestagung und Mitgliederversammlung der Schweizerischen Parkinsonvereinigung (SPaV) findet am Samstag, 17. Juni, in Freiburg statt. Neben den Wahlen und der Verabschiedung der neuen Statuten stehen zwei Fachreferate auf dem Programm. Die Grussbotschaft kommt von der Präsidentin des Freiburger Grossen Rats, Eveline Krauskopf. Die SPaV bietet ein Referat in deutscher und französischer Sprache an. Zur Wahl stehen: Prof. Dr. Patrick Ae-

bischer, Kantonsspital Lausanne (CHUV) und Direktor der ETH-Lausanne zum Thema «Les nouvelles approches de thérapie cellulaire et génique de la maladie de Parkinson» und Prof. Dr. Adriano Aguzzi, Universitätsspital Zürich «Wie entsteht Morbus Parkinson? Experimentelle Ansätze im Reagenzglas und am Tier». Die Versammlung dauert von 10 bis 16 Uhr. Ort: Restaurant La Grenette, Place Notre Dame 4, 1702 Freiburg. Anmeldung erwünscht!

Nikotin und Morbus Parkinson

Forscher der amerikanischen University of Vermont haben festgestellt, dass eine Dosis Nikotin kognitive und motorische Fähigkeiten verbessern kann. Dies berichtete die Zürcher Sonntagszeitung Ende Februar unter dem Titel «Nikotin hilft gegen Parkinson». Das Blatt beruft sich auf eine Veröffentlichung der amerikanischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaften (AAAS).

Die Verbindung von Parkinsonsyndrom und Nikotin sei seit langem bekannt, sagt dazu der St. Galler Professor und Präsident des fachlichen Beirats der SPaV, Hanspeter Ludin. Man wisse, dass Raucher weniger häufig an Parkinson erkrankten als Nichtraucher. Grössere Studien, die das auch therapeutisch genutzt hätten, seien ihm nicht bekannt, so Ludin

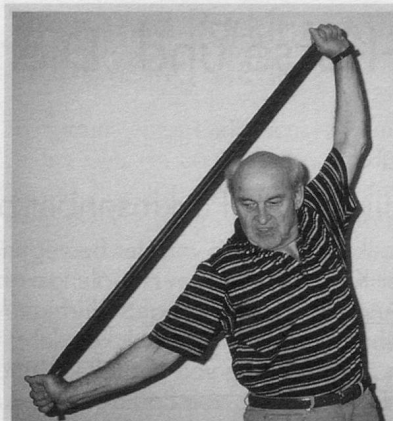
zu Parkinson. «Soll man etwa versuchen, den Teufel mit dem Belzebub auszutreiben?» Ähnliches vertritt die amerikanische Parkinsongesellschaft (APDA). In ihrem Bulletin «Parkinson's Disease Research Update» vom Februar 2000 schreibt sie: «Nikotinkonsum birgt sein eigenes Risiko. Er eignet sich nicht zur Prävention oder Therapie des Parkinsonsyndroms.»

In der Schweiz, so Professor Ludin, ist die Nikotintherapie für die Behandlung des Parkinsonsyndroms nicht zugelassen. Ludin kennt auch keine Ärzte im Ausland, die damit arbeiten. Er warnt davor, etwa Nikotinpflaster, wie sie zur Raucherentwöhnung eingesetzt werden, auf eigene Faust anzuwenden. «Das ist nicht unproblematisch».

Neurologe-Professor Siegfried geehrt

Der Zürcher Neurochirurg Prof. Dr. Jean Siegfried hat in Hannover den wissenschaftlichen Preis 2000 der Internationalen Stiftung für Neurobiologie erhalten. Mit dem Preis werden Siegfrieds innovative Leistungen auf

dem Gebiet der Stereotaxie (Neurostimulation) und sein wissenschaftliches Lebenswerk in der funktionellen Neurochirurgie gewürdigt. Siegfried, Mitbegründer der Schweizerischen Parkinsonvereinigung (SPaV), Vorstandsmitglied und seit 1995 SPaV-Ehrenmitglied, gehört zu den Pionieren der Stereotaxie. Der gebürtige Genfer erforscht seit 1962 das Parkinsonsyndrom. Unter seiner Beteiligung wurde das Medikament *Madopar* entwickelt und 1972 auf den Markt gebracht. Für seinen Film «Parkinson's Disease and its Treatment» erhielt er den französischen «Grand Prix du Film Médical».



Fit bleiben trotz Parkinson

Seit zwölf Jahren leidet er an Morbus Parkinson. Trotzdem ist Erwin Schanda fit und beweglich. Der pensionierte Professor aus Bern erhält sich mit täglicher Gymnastik eine «geradezu befreiend wirkende Beweglichkeit». «Eines Tages merkte ich, dass die Handdrehung mit dem Telefonhörer nicht mehr klappte», berichtet Schanda. So entwickelte er sein eigenes Gymnastikprogramm. «Alles, was ich nicht mehr gut konnte, habe ich konsequent geübt.» Schanda wollte sich die Beweglichkeit der Gelenke und die Muskelkraft erhalten, die er für seine Selbständigkeit braucht. Der Erfolg gibt ihm recht. Seine einstündige, tägliche Gymnastik sei Symptomabwehr und Stimmungsaufbau, betont Schanda. Im Laufe der Jahre hat er ein Programm entwickelt, einen fast endlosen Schatz an Bewegungsübungen, die er jetzt in einem dreiteiligen Videofilm dokumentiert hat. «Ein Parkinsonpatient kann mit täglichem Training die Beweglichkeit einer vergleichbaren, gesunden Person erhalten», ist Schanda überzeugt. Sein Video eignet sich für Patienten im früheren bis mittleren Stadium, die auch vor der Krankheit Sport betrieben haben. Jeder kann sich sein eigenes Programm zusammenstellen. Nicht alle Übungen sind für alle gleich geeignet. Das Ziel heisst, in Bewegung bleiben!

Video «Meine Parkinsongymnastik», Fr 20.- plus Versand bei: Dr. Erwin Schanda, Bündackerstrasse 108, 3047 Bremgarten

SPaV-Kurse und -Dienstleistungen

BETROFFENE

Kinästhetikkurs für Parkinsonbetroffene

Die Kinästhetik ist die Lehre von der Bewegungsempfindung. Dieser Kurs vermittelt ein Handlungskonzept für pflegende Angehörige und pflegebedürftige Menschen. In den 70er Jahren in den USA entwickelt, lehrt Kinästhetik Grundlagen zur Erlernung von Verhaltens- und Bewegungsmustern als Unterstützung von Parkinsonkranken. Gerade Parkinsonbetroffene, die an einer Einschränkung ihrer Bewegungen leiden, erleben diese Methode sehr hilfreich und kommunikationsfördernd.



Kinästhetik ist eine Form der aktivierenden Pflege und bezieht auch die Beziehungsebene mit ein. Sie ist keine Technik und nicht schnell erlernbar, sondern ein individueller Lernprozess.

Mit Kinästhetik können Hilfestellungen beim Aufsitzen, Aufstehen oder Transferieren vom Bett zum Stuhl und beim Gehen mit möglichst geringem Kraftaufwand ablaufen. So wird die oft anstrengende Hilfe beim Mobilisieren des Patienten auf eine andere Ebene gebracht: Anstatt den Patienten aus dem Bett zu heben, lernt man, den Transfer zusammen mit dem Patienten optimal zu gestalten.

Mit Kinästhetik schont man seinen Rücken und fördert die Selbständigkeit des Kranken.

Kursleitung: Martin Schmid-Mathier, Kinästhetiktrainer II

Kosten: ca Fr. 150.–, *Kost/Logis:* Fr. 360.–

Datum, Ort: 6. bis 8. Oktober,

Kurhotel Kneippshof, 8374 Dussnang

Anmeldung: bis 15. August

ANGEHÖRIGE

«Wickel, Auflagen und Einreibungen»

Ziel: Die äusseren Anwendungen zur Unterstützung der Parkinsontherapie praktisch üben, Hilfestellungen bei Schmerzen, Krämpfen und Schlafstörungen anwenden lernen.

Leiterin: Magdalena Betsche, Krankenpflegelehrerin

Daten: 7./14./21. September; 9.30 bis ca. 16 Uhr

Kursort: Paracelsus-Spital Richterswil

Kosten: Fr. 180.– inkl. Mittagessen.

Teilnehmerzahl: beschränkt auf 8 Personen

Anmeldung: bis 18. August

Fortsetzungskurs: «Wickel...»

Ziel: Auffrischung und Vertiefung der gelernten Anwendungen

Leiterin: Magdalena Betsche, Krankenpflege-Lehrerin

Daten: 28. September

Paracelsus-Spital Richterswil, Bergstrasse 16, 8805 Richterswil

Teilnahmebedingung: Vollständige Teilnahme des 3-tägigen Hauptkurses

Kosten: Fr. 80.– inkl. Mittagessen

Teilnehmerzahl: beschränkt auf 8 Personen

Anmeldung: bis 10. September

Pflegekurs in Bern

Der Alltag mit einem Parkinson-Kranken in der Familie ist täglich eine neue Herausforderung. Dieser Kurs soll Ihnen helfen, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Einerseits lernen Sie Hilfestellungen bei Schmerzen, Krämpfen und Schlafstörungen mit äusseren Anwendungen wie Wickel, Einreibungen und Auflagen. Dazu informieren wir Sie über Entlastungsmöglichkeiten und bieten einen Erfahrungsaustausch. Zwei erfahrene Spitexfachfrauen, Eva Brändli und Elsbeth Wandeler, leiten diesen Kurs, der an drei Nachmittagen stattfindet.

Datum: 11./18./25. Oktober

Ort: Ausbildungszentrum Rotes Kreuz Bern Mittelland, Effingerstrasse 25, Bern

Dauer: 3 x 3 Stunden, nachmittags

Kosten: Fr. 100.– inkl. Unterlagen

Anmeldung: bis 20. September

FACHLEUTE AUS PHYSIO- UND ERGOTHERAPIE

Syndrom Morbus Parkinson:

Was kann ich tun? Was kann ich erwarten?

Dieser Eintageskurs richtet sich an Fachleute aus Physio- und Ergotherapie und findet im Juli in Luzern (Kantonsspital) und im November in der Berner Klinik, Crans-Montana (fra/de), statt. Der Kurs soll neueste Erkenntnisse vermitteln über:

- Pathophysiologie des Parkinsonsyndroms
- medikamentöse/operative Behandlungen
- Hauptprobleme nach ICIDH-2
- Behandlungsansätze
- Objektive Behandlungszielsetzungen / Erwartungen
- Testverfahren

Kursleitung

Luzern: Ida Dommen-Nyffeler, PT-IBITA-Instruktorin

Dr. med. Hans Peter Rentsch

Louise Rutz-LaPitz, PT-IBITA-, IPNFA-S.-Instruktorin

Montana: Brigitte Gattlen, PT-IPNFA-, A.-Instruktorin
Dr. med. Claude Vaney
Louise Rutz-LaPitz, PT-IBITA-, IPNFA-S.-Instruktorin

Kosten: Fr. 100.– (mit Unterlagen)

Datum: Luzern: Freitag 28.7.2000

Montana: Samstag 18.11.2000

jeweils 9–16 Uhr

Anmeldung: bis 1. Juli/29. September bei SPaV

BETROFFENE, FACHPERSONAL

Patiententagung in Tschugg

Die Klinik Bethesda in Tschugg im Kanton Bern lädt für den 17. August 2000 zu ihrer neunten Informationstagung für Parkinsonpatienten und ihre Angehörigen ein. In Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Parkinsonvereinigung (SPaV) führt Chefarzt Fabio Conti das Publikum durch die Veranstaltung. Hauptthemen der Tagung sind die Referate der Logopädin E. Hunziker «Das Sprechen macht wieder Freude» und der Neuropsychologin A. Dal Farra «Mit Angst umgehen». Nach jedem Vortrag ist Zeit für eine Diskussion eingeplant. Später können auch allgemeine Fragen an die Klinikärzte gestellt werden. Die Patiententagung dauert von 14.30 bis 17 Uhr.

Anmeldeblätter gibt es bei der SPaV in Egg unter 01984 01 69 oder bei der Klinik Bethesda, Dr. Fabio Conti, 3233 Tschugg, Tel. 032 338 01 11

Zihlschlachter Parkinsontag

Für Patienten, Angehörige und Fachpersonal

In Zusammenarbeit mit der SPaV lädt die Humaine-Klinik Zihlschlacht (Kanton Thurgau) zum «1. Zihlschlachter Parkinsontag» ein. Das im März neu eröffnete Parkinsonzentrum mit seiner interdisziplinär-rehabilitativen Methode stellt sich damit vor. Die Zihlschlachter Tagung richtet sich vormittags an Fachpersonal, Betroffene sind nachmittags eingeladen. In Workshops mit erfahrenen und namhaften Referentinnen und Referenten stehen folgende Themen zur Wahl:

Fachpersonal (vormittags):

- Stressbewältigung (Psychologie, Ergotherapie)
- Sprachtraining (Logopädie)
- Tipps zum Bewegungstraining (Physiotherapie)
- Alternative Behandlungen (Physio- und Sporttherapie)

Betroffene (nachmittags)

- Alternative Behandlungsmethoden (Sporttherapeutin)
- Rolle der Familie – Stressbewältigung im Alltag (mit Prof. H. Ellgring) – geändert statt «Lebensqualität, Glück und Zufriedenheit» mit Th. Merz-Abt

Dazu ist eine Fragerunde mit Konziliararzt Prof. Dr. Ludin und dem Parkinsonteam der Klinik Humaine vorgesehen. Die Selbsthilfegruppen Wattwil und Will stellen sich anschliessend vor.

Datum: 30. Juni 2000, 10 bis 17 Uhr

Kosten: Fr 50.– inklusive Mittagessen

Anmeldung: bis spätestens 20. Juni, Tel. 071 424 30 21 oder 071 424 33 33, (siehe auch Parkinson Nr. 57)

Diagnose Parkinson nicht völlig sicher

Symptome eines Parkinsonsyndroms finden sich bei etwa 15 Prozent der 65- bis 74-jährigen. Aber nur bei drei Prozent dieses Personenkreises werden diese durch einen klassischen Morbus Parkinson verursacht. Als pathogenetisch verantwortlich werden sowohl genetische als auch äussere Faktoren wie z. B. toxische Chemikalien diskutiert. Dies stellte Prof. Klaus Hess, Direktor der neurologischen Klinik am Universitätsspital Zürich, an einer Ärztefortbildung dar.

«Eine wissenschaftlich exakte Erklärung für die Krankheitsentstehung und den kontinuierlichen Untergang dopaminerger Neuronen in der Substantia nigra existiert jedoch noch nicht», so Hess. Einen sicheren klinisch oder laborchemisch nachweisbaren diagnostischen Marker für den Morbus Parkinson gebe es bis heute nicht. Tatsächlich kann erst der histologische (gewebeuntersuchte, Red.) Nachweis von depigmentierten Neuronen in der Substantia nigra oder von Levy-Körperchen in den Gliazellen des Nucleus ruber (nach dem Tod des Patienten, Red.) die klinisch gestellte Diagnose bestätigen. Dennoch könne man in der Regel durch eine sorgfältige Anamnese (Erfassung der Krankengeschichte, Red.) und Fremdanamnese sowie anhand des klinisch neurologischen Befundes eine Verdachtsdiagnose stellen. Vor allem die Kardinalsymptome Akinese, Rigor und Tremor ermöglichen meist auch in der Praxis eine Frühdiagnose. Das Auftreten asymmetrischer Beschwerden, von Ruhetremor und das Ansprechen auf die Gabe von L-Dopa sprechen für die Diagnose Morbus Parkinson.

Differenzialdiagnostisch, so der Arzt, müsse auch an andere Erkrankungen des Gehirns gedacht werden, etwa chronische Gehirnhautentzündung, Intoxikation (Vergiftung, Red.) und degenerative Systemerkrankungen: Sie können mit einer begleitenden oder sogar dominierenden Parkinsonsymptomatik einher gehen. Bei diesen Krankheitsbildern würden in der Regel zusätzlich neurologische Symptome auftreten, die nicht parkinsontypisch sind. Bei Patienten unter 50 Jahren müsse vor allem an die Stoffwechselkrankheit Morbus Wilson gedacht werden. Quelle: top medizin Schweiz 7 (1999)

Der Diskurs um eine gültige Ethik



Fachleute diskutierten am Forum der Parkinsonvereinigung «Ethische Grenzen der Hirnforschung»

«Gehirn und Ethik sind die Grundlage menschlichen Handelns», sagte die Koordinatorin der BrainFair Zürich, Marie-Claude Hepp-Reymond, in ihrer Einführung. Es sei Aufgabe des Menschen, diese Grundlage zu fördern und zu schützen. Doch in der Diskussion der Fach-

leute wurde deutlich, wie uneinig man in dieser Frage ist. So schilderte der Neurochirurg René Bernays Fälle aus seiner Arbeit am Universitätsspital Zürich und gab unumwunden zu: «Mir liegen die alltäglichen Probleme einfach näher als die ethischen.» Was soll ein Arzt tun, wenn er einen Hirntumor feststellt und die Angehörigen darauf bestehen, dem Patienten nicht die Wahrheit zu sagen? Welche und wie viele lebensverlängernde Massnahmen soll er einleiten bei einem Schlaganfallpatienten, der im Koma liegt, praktisch keine Überlebenschancen hat, aber für eine Organspende in Frage kommt? Bernays betonte, die Forschung sei ethisch zwingend, und forderte medizinisch-ethische Kompetenzzentren an den Kliniken.

Auf die Parkinsonproblematik ging der deutsche Neurochirurg Guido Nikkah in seinem Referat über die Zelltransplantation ein. Nikkah erläuterte, nur embryonales Gewebe könne das Transplantat überleben. «Eine andere Möglichkeit haben wir zurzeit nicht.» Das Dogma der Medizin, im Gehirn abgestorbene Zellen seien für immer verloren, hätte aber dank jüngster Forschungsergebnisse keinen Bestand mehr. «Wir sind in der Morgenröte zu verstehen, dass die Regeneration des zentralen Nervensystems möglich ist.» Nikkah forderte von der Gesellschaft die ethischen Grundlagen, auf die er seine Forschung stellen könne.

Dies kritisierte die Publizistin Ingrid Schneider aus Hamburg. Der Forscher könne sich nicht aus der Verantwortung stehlen, sagte sie. Sie hält Nikkahs Methode nicht nur für falsch, weil eine Verbesserung der Patientensituation auf lange Sicht nicht gegeben sei. Die fötale Transplantation sei auch ein Übergriff auf die Autonomie der Frau. «Frauen werden als Körperplantagen wahrgenommen», sagte Schneider und verwies auf die Gefahr von gezielten Schwangerschaften, des Fötenhandels und des Patiententourismus. Dazu erfordere die Explantation fötaler Zellen eine Logistik mehrerer paralleler Abbrüche und eine veränderte Abbruchmethode, um gutes Gewebe zu bekommen.

Die Neurologin Barbara Tettenborn vom St. Galler Kantonsspital hielt fest, dass die Zelltransplantation weltweit bisher durchaus Erfolge vorweisen könne. Sie hätte in vielen Fällen zu einer besseren Medikamentenverträglichkeit und der Verlängerung der sogenannten «On»-Phasen geführt. Trotzdem gab sich Tettenborn zurückhaltend: «Man muss erst einmal die Untersuchungen abwarten.» Die Verpflanzung embryonaler Zellen sei nicht die endgültige Antwort der Neurologie auf das Zellproblem, bald werde man mit tierischen oder gentechnisch erzeugten Zellen arbeiten. «Trotzdem ist die Transplantation eine Option, die wir den Patienten anbieten sollten.» →



Die Referenten am SPaV-Forum (von rechts): Ingrid Schneider (Hamburg), Guido Nikkah (Hannover), René Bernays (Zürich), Moderatorin Helen Issler, Hans Ruh (Zürich) und Barbara Tettenborn (St. Gallen).

Der Ethiker Hans Ruh von der Universität Zürich erklärte den Begriff der Ethik als der Frage nach der Menschlichkeit des Lebens und wie man es sinnvoll und gelingend gestalten könne. Damit stelle sich auch die Frage nach den Grenzen dieser Gestaltung und nach dem Umgang mit dem Tod. «Wir machen kleine Schritte und treiben den Sieg über den Tod voran», so Ruh. Bei der Fötentransplantation werde Leben instrumentalisiert, sagte Ruh und verwies auch auf kommerzielle Aspekte in dieser Frage. Es gebe heute keine gültige Ethik mehr, es finde ein weltweit ungeordneter Deregulationsprozess statt, dem auch die Politik nicht viel entgegenzusetzen habe. «Wir haben keine Machtmittel mehr, sondern nur noch Überzeugungskraft», sagte Ruh und forderte mehr öffentlichen Diskurs in der Ethikfrage der Forschung. Das Forum wurde von Universität und ETH-Zürich und der Schweizerischen Parkinsonvereinigung (SPaV) veranstaltet. Rund 300 Zuhörer waren anwesend. *jok*

Weiss Petrus, was Parkinson ist?



Petrus war am Internationalen Parkinsontag in einer «Off-Phase»: Es regnete ausgiebig am 11. April, dem Geburtstag von James Parkinson. Doch das Team der Geschäftsstelle und ein gutes Dutzend Freiwilliger liessen sich nicht verdriessen: Wacker rührten sie in Zürich für die Parkinsonvereinigung die Werbetrommel. Insgesamt wurden über 1000 Plastiksäcke mit Informationsmaterial verteilt und 250 Holztulpen verkauft. Zur Unterstützung hatte die SPaV das Gauklerduo «Pincos» (Foto nebenan) vom Tessiner Teatro Dimitri engagiert. Dazu war die SPaV-«Singapur-Rikscha» in der Zürcher Innenstadt unterwegs (siehe Titelbild). Nicht nur die chauffierten Mädchen aus Glarus hatten dabei ihren Spass.

«Am Parkinsonstand ist was los!»

Die SPaV an der Zürcher BrainFair

Grosser Erfolg für die Parkinsonvereinigung an der BrainFair Zürich zur internationalen Woche des Gehirns: Mit einem Kommunikationsstand war die SPaV Ende März in der Zürcher ETH vertreten. Dabei arbeitete nicht nur das gesamte Team der Egger Geschäftsstelle täglich zehn Stunden übers Wochenende. Auch viele Freiwillige aus der Vereinigung halfen mit. Sie verkauften Tulpen, verteilten Informationsmaterial oder gaben zum Thema «Leben mit Parkinson» Auskunft. Immer wieder konnten SPaV-Mitglieder Betroffene auch über verschiedene Hilfsmittel beraten. Die Lebendigkeit der «Parkinsons» unter den vielen Informationsständen verschiedenster Organisationen war auffällig. «Wir wollten die Gelegenheit nutzen, mit den Menschen über Parkinson zu reden», sagt SPaV-Geschäftsführerin Lydia Schiratzki. Die Reaktionen aus dem

Publikum waren sehr positiv. «Die Präsenz Ihrer Vereinigung ist beeindruckend», lobte ein Besucher. SPaV-Präsident Bruno Laube äusserte sich erfreut über das Engagement der von Parkinson Betroffenen. «Das zeigt doch, dass die SPaV lebt», sagte Laube. Auch junge Leute kamen an den Stand, manche kauften sogar eine Tulpe und nahmen Informationsbroschüren mit heim.

Das Ziel der Veranstaltung wurde erreicht: Information zu Parkinson und über die Parkinsonvereinigung, dazu Geld sammeln für ein neues Projekt der Selbsthilfegruppen. Rührige Helferinnen brachten über 300 Tulpen unter die Leute, fast 1600 Franken für die SPaV-Kasse. Der Betrag soll zur Herstellung einer neuen Werbebroschüre für die Selbsthilfegruppen verwendet werden, die im Sommer erscheint. *jok*



Interessantes zum Mitnehmen gab es am Info- und Kommunikationsstand der SPaV in der Zürcher ETH (oben). «Sind die echt?» Die Parkinsontulpe auf dem Prüfstand (rechts).

Genpatent für Parkinsontherapie?

Das Patent hat die Nummer EP 0695351. Eine denkwürdige Zahlenreihe in der Geschichte der Menschheit, denn hinter dieser Nummer steckt ein Patent, das die Rechte für ein Verfahren zur Manipulation menschlicher Gene und Embryonen sichert. Die Entnahme von Stammzellen, deren gentechnische Veränderung und die Herstellung gentechnisch veränderter Embryonen ist damit rechtlich geschützt. Das Europäische Patentamt (EPA) hatte dieses Patent im Dezember 1999 der Universität von Edinburgh erteilt – aus Versehen.

Die Beamten übersahen, dass das Verfahren, bisher an Mäusen erprobt, auch an menschlichen Embryonen machbar ist. Theoretisch ist damit der patentierte Mensch möglich. Die Zulassung des Patents, so der Sprecher des Amtes, sei «ein schwerer Fehler». Gentechkritische Organisationen sowie die deutsche Regierung kündigten daraufhin eine Beschwerde gegen das Patent an. Das Verfahren kann jedoch

mehrere Jahre dauern. Die Forscher der Edinburgher Universität erklärten,

Was sind Stammzellen?

Stammzellen können durch Teilung und Mehrung sich selbst erneuern und zu verschiedenen Zelltypen ausreifen, die unterschiedliche, spezifische Funktion haben. Zum Beispiel können sie zu fertigen Herz-, Muskel- oder Leberzellen werden. Im Grunde haben sie das Potenzial, ganze Organe aufzubauen. Von allen Stammzelltypen haben die embryonalen die grösste Differenzierungsfähigkeit. Deshalb werden sie in Versuchen Parkinsonkranken eingepflanzt. Diese Methode ist in der Schweiz nicht erlaubt.

sie hätten keinerlei Pläne für das Klonen von Menschen. Vielmehr wollten sie im Zusammenhang mit der Parkinsonschen Krankheit das Wachstum menschlicher Zellen im Labor erforschen. Man hoffe, damit eines Tages krankes Gewebe durch gesundes, geklontes Gewebe ersetzen zu können. Auch das australische Unternehmen Stem Cell Sciences, mit dem die Edinburgher zur Vermarktung ihrer Forschung zusammenarbeiten, hat angeblich «weder Interesse noch Absicht», Technologien zur Genmanipulation des Menschen zu entwickeln. Gegenüber der Financial Times Deutschland sagte der Forschungsleiter der Firma: «Es wird keine genmanipulierten Menschen geben.» Nach Auskunft der Umweltorganisation Greenpeace, die die Patentpanne aufgedeckt hatte, arbeitet Novartis indirekt mit den Australiern zusammen. Beim EPA in München liegen nach Greenpeace 15 000 Patentanmeldungen im Bereich Gentechnologie vor.

jok

Inserat

shiatsu

belebt und fördert die Gesundheit



Shiatsu ist

eine japanische Behandlungstherapie, ausgeführt am bekleideten Körper oder direkt auf der Haut. Shiatsu basiert auf dem Prinzip der Harmonisierung der Körperenergien Yin und Yang.

Shiatsu hilft

Verspannungen zu lösen, erhöht die Bewegungsfreiheit der Gelenke, lindert Kopf-, Nacken- und Rückenschmerzen, hilft bei Verdauungsproblemen und gibt innere Ruhe.

Krankenkassen

anerkennen Shiatsu als Therapieform und übernehmen einen Teil der Behandlungskosten.

Eine Schnupperbehandlung

von ca. 20 Minuten und ein erstes Gespräch biete ich gratis und unverbindlich an, damit Sie Shiatsu kennenlernen können.

Alfonso Figliuolo, Shiatsu-Therapeut SGS
Bachwiesenstrasse 110, 8047 Zürich
Telefon 01-912 11 30, Mobile 079-409 72 19

Fragebogen zur Genterapie

Die Universität Basel sucht für eine Studie über die Genterapie Menschen, die an einer chronischen Krankheit leiden. Die im Rahmen des Programms «Somatische Genterapie» des Schweizer Nationalfonds laufende Studie soll herausfinden, wie Menschen mit chronischen Krankheiten über die Genterapie denken und fühlen. Man will feststellen, wie Menschen, die von der Genterapie betroffen sein könnten, die ethischen Probleme wahrnehmen, die mit dieser Therapie verbunden sind. Dabei sollen Freiwillige einen Fragebogen ausfüllen, in einigen Fällen finden auch Interviews statt.

Bei Interesse, an dieser Studie mitzuwirken, kontaktieren Sie: Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Schönbeinstrasse 20, 4056 Basel, Tel. 061 361 16 11 (Frau Rippberger).

Neue Adresse?

Bitte teilen Sie Adressänderungen der Geschäftsstelle mit. Sie helfen damit, unnötige Kosten zu sparen. Danke!